



Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.
Eine Wochenschrift für alle Stände.

Verleger und Redacteur: E. W. F. Krahn.

No. 45.

Hirschberg, Donnerstag den 9. November 1826.

Die stille Magd.

In früher Jugend bildet sich der Enthusiasm für das Land, das uns geboren. Die Knaben lernen aus den Klassikern, daß den Alten das Vaterland das Höchste, und der Tod für dessen Wohl der Schönste war. Bei den Jungfrauen schleicht sich das Gefühl aus den Erzählungen der Mütter von den Thaten der Vorfahren in ihr Herz, und nicht selten leuchteten die Frauen in den Tagen der Gefahr den Männern, wenn Ueberlegung den Entschluß zu hemmen drohte, mit den glänzendsten Beispielen vor. Dazu gehört aber ein Vaterland. Ein solches hatten die Flammländer schon lange nicht mehr. Unter Regenten geboren, welche in fernem großen Ländern herrschten, die ihre Sprache nicht kannten; fast bei jedem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich, Spanien und England Zweck oder Opfer der Eroberung, schlug Zwiespalt in den Ansichten über das öffentliche Wohl schon lange, lange seine Wohnung in diesem Lande auf, und Ein Dach, Ein Heerd nährte oft die verschiedensten Parteigesinnungen.

So stand es in dem Hause des Freiherrn von Mons. Der Vater war Allem ergeben, was zu Frankreich gehörte, der jüngste Sohn folgte diesem Beispiele; die Mutter, eine Böhmin aus vornehmen Geschlecht, hing fest an ihrem angeborenen Herrscherhause und hatte ihrem ältesten Sohn diese Gesinnungen eingebläht. Das Herz des Vaters wandte sich daher bald von seinem Erstgeborenen und er bot nun Alles auf, um den Jüngsten in seiner Ansicht heran zu bilden. Da kam die Revolution. Belgien drohte Abfall von Oesterreich;

Verdächtige wurden verbannt, unter ihnen Baron Mons; er nahm seinen Sohn Ludwig mit sich und sah seine Gemahlin nie wieder, denn er wurde sehr bald bei einem Volksaufstande getödtet. Die Mutter wanderte mit dem ältesten Sohne in ihr Vaterland, so wie Belgien von Oesterreich abfiel.

Es giebt Menschen, die von früher Jugend an, bei dem rastlosesten Streben dennoch ertragen müssen, was Andern, ungesucht wie unverdient, von allen Seiten zufließt: Freude, Glück, Ehre. Es ist als ob zu dem Zusammenhalten des Ganzen Einzelne gehörten, die, gleich den Mittelgliedern einer Kette, nur zu verbinden bestimmt sind, ohne Anfang und Ende zu seyn und zu erblicken. Vom Geschehe hin und hergetrieben, müssen diese Armen noch wandern den freundlichsten Orten vorüber, wo sie Hütten zu bauen, sich lange schon vergeblich sehnten, und nur dann finden sie Ruhe, wenn bei dieser das Glück nicht mehr weilt, das nur in die Morgenröthe der Jugend sich taucht. Entsagung ist ihr Eingebinde bei der Taufe und ihr höchstes Glück, für die zu leben, die sie lieben, ohne daß diese vergehen dürfen, mögen oder können.

Ein solcher Mensch war Ludwig Freiherr von Mons. Durch das innere Zerrissenseyn der Familie, durch die frühe Trennung derselben, vorzüglich aber durch das Gräßliche, seinen Vater vom Volke zu Tode mißhandeln zu sehen, ohne ihm helfen zu können, war die Jugend Ludwigs früh ernst geworden. Er ward es immer mehr, je mehr er einsehen lernte, wie allein er stand. Noth und Gesetz hatten ihn unter die Conscripten gestellt; er ward bald Offizier und machte nun alle die Feldzüge der Franzosen mit, die seitdem die

Gefel Deutschlands wurden. Er war tapfer, weil er nicht anders konnte; nicht aus eigner Vaterlandsliebe, denn er gehörte Frankreich nur, weil er seinem Vater gefolgt, als gehorsamer Sohn, nicht aus Anhänglichkeit an das Land, das eben diesen Vater gemordet; aber er ging, obschon es nicht der Weg seiner Wahl war, auf dem Pfade der Ehre vorwärts, wie alle Tapfere. Deutsch kannte er nur unvollkommen aus den ersten Jahren der Kindheit, durch seine Mutter, und so war die Sprache seiner Kameraden wenigstens ein Band. Bei den Gefahren, die jeder Tag brachte, lebte er auch nur für den Tag, der eben da war, ohne des kommenden zu denken. Aber so wie sich der Mensch am frühesten nach dem sehnet, was er nie besaß und was ihm fern liegt; so hatte Ludwig den immerwährenden Glauben: nur eine freundliche Heimath, nur Häuslichkeit bringe dem Menschen Glück und Ruhe, während er geboren schien, um rastlos zu wandern für fremdes Interesse. Oft, wenn er auf Märschen Abends unbekannte Menschen in den Unterstuben der Häuser sitzen sah, vertraulich an einem Tisch mit Thee, mit Essen, oder im Gespräche und er ermüdet dennoch weiter mußte, einem Rastbach entgegen, wo er abermals nur auf Stunden rasten durfte; da konnte er dieses ruhige Zusammensitzen im Kreise wohlbekannter alter Freunde sich als ein unschätzbares Glück denken. Und wo er früh nun abermals weiter mußte, ergriff ihn oft eine tiefe Düsternheit, besonders wenn ein Rasttag oder mehrere zwischen ihm und seinen Wirthen ein freundliches Verhältniß zu knüpfen angefangen hatten.

Von den Seinigen war er ohne alle Nachricht. Er wußte auch klar, daß seine Mutter ihn in der Uniform der Feinde ihres Vaterlandes, mütterlich nicht empfangen könne. Dennoch sehnte er sich auch nach ihr, aber die ewigen Kriege und Marsche nach Italien, nach Boulogne und Spanien hatten es unmöglich gemacht, sie persönlich aufzufinden. Der Krieg in Oesterreich gab ihm neue Hoffnung; eine mörderische Schlacht ward geschlagen, er befehligt, mit seinem Regimente eine Meierei nebst ein Paar Häusern zu nehmen, welche ein Bataillon Oesterreichischer Landwehr vertheidigte. Schon zweimal hatte dieses die stärksten Angriffe zurückgeschlagen. Das Bataillon, obwohl abgemattet, vertheidigte den ihm anvertrauten wichtigen Punkt mit Verzweiflung. Niemand gab und nahm Pardon. Die Leiber der Erschlagenen bildeten neue Schutzwehren, die Hälfte der Angreifenden war todt oder verwundet. Da fing die Munition den Oesterreichern an zu mangeln, und ein Bayonett-Gefecht entstand. Die Franzosen drangen ein, Ludwig sah, wie der feindliche Befehlshaber sich noch knieend wehrte, wollte ihn retten; es war zu spät. Der tapfere Landwehrführer lag, von mehreren Bayonetten durchbohrt, sterbend vor ihm und bat ihn, eine Briefftasche uneröffnet in die Hände einer Dame zu legen, deren Namen und Wohnort er nannte.

Ludwig gab sein Ehrenwort und wie er dem Oesterreicher die Hand reichte, verschied dieser; die Flamme der angezündeten Gebäude aber zwang ihn, den Todten sammt den Verwundeten zu verlassen, um sich selbst nur zu retten. Aber er war unringt von ungarischen Grenadieren, welche sein Regiment zurück getrieben und sich bei dem brennenden Gebäude aufgestellt hatten.

Ludwig wurde das Glück, auf einen menschlichen Anführer zu stoßen, dem er sich gefangen gab. Ihm sagte er, welchen Auftrag er von dem sterbenden Feinde empfangen, und unangetastet ward er hinter die Armee gebracht, wo er in einem Landskädtchen seine Wunden pflegen konnte, die Anfangs nicht so bedeutend schienen, sich aber in der Folge gefährlicher zeigten, und ihn lange an seinem jetzigen Aufenthaltsorte festhielten.

Hier gedachte er oft in schlaflosen Nächten seiner Mutter, seines Bruders. Der Name der Erstem war in dieser Gegend bekannt, und verschaffte ihm bald nähere Theilnahme, dann Entlassung auf sein Ehrenwort, bis zur Auswechslung nicht gegen Oesterreich zu dienen. Nach Böhmen nahm er nun seinen Weg, wo nach der Adresse die Dame wohnen sollte, der das Taschenbuch bestimmt war, und wo er auch hoffte, seine Mutter befinden sich dort.

Seine Familie habe sonst dem Vaterlande gedient, bemerkte der Kommandant, als er ihn entließ, und setzte betonend hinzu: „was jeder Brave thut.“ „Der ein Vaterland hat,“ beendigte Ludwig die Rede und zog seines Weges.

In Böhmen angekommen, verstand man größtentheils ihn nicht und er nicht die Menschen. Indessen die lange Uebung, die er als französischer Militair erlangt, unwillkommen und fremd doch den Weg zu finden, half ihm weiter.

Fern von dem Geräusche des Kriegs, lebte auf seinen großen Besitztungen in Böhmen der Fürst E. Seit seiner Jugend hatte er die Tochter eines Freiherrn geliebt, lange, lange ohne alle Hoffnung, so sehr auch der Dame Verwandten ihn, den reichen Magnaten, begünstigt. Hoffnungslos hatte er unter den Fahnen seines Kaisers den Tod oft gesucht, bis der Verlust eines Armes ihn gezwungen, zu den heimathlichen Schlössern zurückzukehren. Er war entschlossen, nie sich zu vermählen. Da sah er die Geliebte wieder. Es ist in der Erfahrung gegründet: Der Mann im bessern Sinne des Wortes findet sich mehr hingezogen zu den Frauen, welchen der Schmerz des Lebens die erste zauberische Blüthe des Jugendhauches abstreifte, indem er dafür ihrem Innern Gebiegenheit des Wollens, tiefern Sinn für das Höhere und einen Reiz der Seele gab, von dem das Leben im Erwachen keine Ahnung hat. Ihnen widersteht kein männliches Gemüth, dem sie das Ihrige in seiner frommen Schönheit öffnen.

So stand jetzt die Geliebte vor dem Fürsten. Die Jugend mit ihrem zarten Glanze war entflohen, aber

dafür eine Würde, eine Innigkeit in Wesen, Rede und Handlungen eingezo-gen, welche den Fürsten aufs Neue in die alten Bande schlug. Dazu kamen alle Zeichen eines tiefen Schmerzes, der die Frauen immer verdrängte, die Baronesse gab nach mit dem Vertrauen, was ein stilles, friedliches Daseyn noch begründen kann, wenn das Herz vom Leben der Liebe geschieden ist. Der Fürst war selig im Besitze der errungenen Geliebten, sie aber suchte zu beglücken ihn und Alle. Nie ward sie ganz ruhig im stillen Innern; denn die Vergangenheit war zu mächtig, aber das Gefühl, Andern viel, ja wohl Alles zu seyn, half ihr durch das Leben und oft wurde sie selbst auf Stunden froh. Ein Pflegekind, welches die Lücke füllen sollte, die eine anfangs kinderlose Ehe ließ, und der Fürst auf Bitten seiner Gemahlin angenommen hatte, machte dieser tausend kleine Sorgen und Freuden; es blühte gar schön heran und hing mit höchster Zärtlichkeit an der Fürstin. Der Fürst sicherte dessen Zukunft, und das Kind wußte nichts anders, als hier sey des Vaters Haus. Auch eine viel jüngere Schwester des Fürsten hing sehr an ihr. Ein junger Verwandter der Fürstin, eben so arm, als vornehm geboren, Offizier eines in der Nähe liegenden Regiments und bald der liebste Gesellschafter des Fürsten, wußte sich das Herz Eleonorens, so hieß die Schwester des Fürsten, zu gewinnen; bald verrieth die noch jüngere Pflege-tochter in ihrer Unschuld ihren Eltern diese Neigung der Lante und der Fürst freute sich solcher, da sie ihm einen angenehmen Gesellschafter auf seinem Schlosse festhielt, und der Freiherr eine schöne Laufbahn vor sich hatte. Die Fürstin ihrerseits prüfte erst den jungen Mann, und als auch sie sich versichert hatte, derselbe sey innig, gut, wahr; so billigte sie den Entschluß des Gemahls: der wortlosen Bewerbung ihren Lauf zu lassen. Da kam der Krieg. Er rief den jungen Freiherrn an seinen Platz. Die nahe Trennung gab den Liebenden Sprache, der Fürst und seine Gemahlin dem Bunde laut Zustimmung und Segen. Fort zog der Krieger, hielt sich tapfer, kehrte zurück als Hauptmann, unvermuthet. Bald sollte die Hochzeit seyn; da brach das blutige Jahr 1809 an; abermals mußte der Freiherr scheiden, sein kühner Muth hatte ihn in der Zeit der Noth bald zum Stabs-offizier befordert, und diese Nachricht, verbunden mit der von einer für Oesterreichs Waffen ruhmvollen Schlacht, den Fürsten bestimmt, seine Nachbarn zu einem Feste auf seinem Schlosse zu versammeln.

Noch matt von den kaum vernarbten Wunden, müde von der Wanderung, kam eben Ludwig am Fuße des Berges an, auf dem dieses Schloß lag. Vor dem Eingange oben brannte ein hohes Feuer, den Felsweg hinauf, den Schwarzwald zur Rechten und das graue Gestein mit den hohen Wdgen in großen Lichtstreifen herrlich beleuchtend. Die Wellen der schönen Moldau zo-

gen unten fort, unbekümmert um das Schallen, Trompeten und all den Lärm oben. Ludwig fiel bei den Trompeten die Schlacht wieder ein und das Feuer erinnerte ihn an den Brand der Meierei. So stieg er, in blutige Erinnerungen verfunken, den Felspfad hinauf; keiner der vielseitig beschäftigten Diener achtete des fremden, in seinen Mantel Verhüllten. Mit Mühe brachte er einen zum Stehen, fragte nach dem Namen des Fürsten, und ließ diesen, auch seinen Namen nennend, um Obdach bitten, bis er morgen ihn bei ruhiger Stunde sprechen könne.

Der Diener ging, Ludwig stand in der Vorhalle erwartend. Da öffnen sich hastig die Flügelthüren, er wird von der Menge der Diener halb fortgerissen, halb getragen, die immer seinen Namen rufen. Am Eingange des Saales, vom Lichtglanze geblendet, sieht er sich von einer Menge Herren und Damen umgeben; ein Mann mit einem Arme, eine alte Dame, ihm nicht ganz unbekannt, und ein fremdes, schönes Mädchen stürzen auf ihn zu, mit der höchsten Freude ihn bewillkommend. Da entfällt dem Erstaunten der Mantel, er steht da in französischer Uniform und entsezt weicht die Umgebung zurück. Noch einmal muß er seinen Namen nennen; die alte Dame will auf ihn zu, ihn umarmen; da sieht sie das rothe Band des französischen Ordens, wendet sich schmerzlich ab, rufend: „in das Blut der Meinigen getaucht!“ und verschwindet. Man stürmt mit Fragen in ihn, entreißt ihm die Veranlassung des Kommens, die Briestafche. Mit einem Schrei des Entsetzens sinkt Eleonore zusammen; der einarmige Herr aber nimmt Ludwig mit fort in sein Kloset, wo sich schnell alles erklärt.

Es war Ludwigs Bruder, mit dem dieser um den Besitz der Meierei gekämpft in jener Schlacht, der ihm die Briestafche anvertrauet; es war des Bruders Braut, der er sie überbracht, es war seine Mutter, die in ihm den ähnlichen Bruder zu erblicken gemeinet und sich abgewendet vor Schmerz, als sie den Feind des theuren Vaterlandes erkannt in ihm. Alle aber waren ihm froh entgegen gekommen, weil sie bei dem Anmelden durch den Diener gewähnt, der Bräutigam überrasche sie und lasse sich aus Scherz ansagen bei dem Fürsten.

Erschüttert standen beide Männer einander gegenüber in dem einsamen Gemache. Als sie wieder sprechen konnten, mußte Ludwig dem Fürsten erzählen, wie sein Bruder gefallen war, dann, wie Ludwigs Vater gestorben und wie er selbst seitdem gelebt. Der Fürst reichte Ludwig traurig die Hand, hieß ihn, zu verziehen, bis er zu ihm in dieses Zimmer zurückkehre, und ging, um das Schicksal seiner Schwester Eleonore besorgt, und auch, um die Mutter Ludwigs, die nahe Verwandte.

Da stand denn Ludwig, so nah Vielen, die ihm gehörten, durch Bande des Blutes und der Liebe, und doch wieder furchtbar allein. Das brechende Auge des

Bruders trat wieder vor seine Erinnerung, am wehe-
 sten aber that ihm das schmerzliche Abwenden der Mut-
 ter, was ihn in eine Art stummer Verzweiflung ver-
 setzte. Er trat an das Fenster. Das Feuer brannte
 noch und leuchtete den Wellen des Flusses un-
 ten; eben so ruhig wie bei dem rauschen der Musik und dem
 Toben der Menge vorhin, jetzt fortrauschten bei dem
 Entsetzen, das durch alle Gemächer des Schlosses zog,
 ein Licht nach dem andern löschte, einen Ton nach dem
 andern tödtete. Da fühlte Ludwig auf einmal: hier
 kannst du Bote des Schreckens nicht bleiben, hier, wo
 Alles dich hassen muß, daß du leben bleibst, der ein-
 same Ungeliebte, während der Geliebte sterben mußte
 von der Hand deiner Soldaten; hier, wo selbst Mut-
 terarme sich verschließen, die sonst auf der ganzen Erde
 sich freudig und liebend öffnen den Kindern. Er ward
 seiner bewußt, daß sein Leben nie wieder sich ganz zum
 Glück wenden könne, daß dieser Abend sich ewig wie
 ein Gespenst legen würde zwischen jeden Tag, der ihm
 sonst noch hätte anbrechen können. Er beschloß, schnell
 diesen Ort des Schreckens zu verlassen auf immer, sich
 von seiner Mutter zu trennen, und in der Ferne eine
 Stätte zu suchen für die wunden Glieder. In seinem
 Mantel sich wieder verhüllend, suchte und fand er den
 Rückweg; niemand fragte, niemand hielt ihn auf von
 den Dienern, die ihm scheu nachsahen.

Er wußte nicht, wohin? Es war ihm auch einerlei.
 Das Entsetzliche, was ihm geschehen, hatte die Mü-
 digkeit überwunden, und so zog er seinen betrübten
 Weg fort; noch lange sah er das Feuer vor dem Schlosse,
 nach dem er oft zurückblickte, bis es verlosch in Ferne
 und Dunkel. Er wanderte, bis der Tag dämmerte.
 Ein Kloster nahm den Todmüden auf. Hier fand er
 Pflege. Sie war ihm Noth, denn seine Wunden bra-
 chen auf; Schrecken, Kummer und der weite Gang
 hatten die Verletzung am Auge entzündet; er verlor
 dessen Gebrauch, und es kam so weit, daß er unfähig
 ward, weiter zu dienen. Auch das war ihm gleichgül-
 tig. Seinen Namen hatte er jetzt verborgen so viel als
 möglich, und so kam er über die Gränze Böhmens, ohne
 daß ihn Nachfrage erreichte, die er gefürchtet hatte,
 nicht gewünscht.

Alein auf der Welt, suchte er zuerst seine alte Gar-
 nison auf. Aber es war ihm alles zu klein geworden
 dort, seit so viel Großes und Wunderbares an ihm
 vorübergegangen. Dazu kam, daß die Regierung, wel-
 cher er diente, selten sich um einen Offizier mehr be-
 kümmerte, der das Unglück gehabt hatte, gefangen zu
 werden. So nahm er seinen spärlichen Halbsold und
 zog weiter, weil es ihm nirgends gefiel. Seiner Ge-
 sundheit wegen ging er in die Bäder von Achen, wo
 er ein Jahr blieb; dann zog er dem Elsaß zu, von da
 in eine Gränzstadt dicht an den Rhein.

Hier lebte er das Leben eines Soldaten, der es nicht
 mehr ist und doch nie etwas anders war. Die Gegen-

wart bot ihm zu wenig, als daß er nicht die Vergängens-
 heit hätte zu Hülfe nehmen müssen. Auch diese ermat-
 tete ra h und nach; das Lesen aller Zeitungen, deren
 er habhaft werden konnte, füllte nur Stunden aus; er
 wollte Geschichte studiren, dazu fehlte es ihm an klas-
 sische Bildung und Quellen. Jetzt ward ihm seine
 Vereinzlung in der Welt schwerer zu tragen als je.
 Er suchte Trost im Freien und ging besonders oft der
 Rheinbrücke zu. Auf dieser stand er dann, folgte den
 grünen Wellen, und wenn er links den französischen
 Wachtposten singen und pfeifen hörte, sah er rechts den
 deutschen ernsthaft-stumm seinen Platz behaupten. Dann
 fragte er sich oft: wo geldest du denn hin? und wurde
 sehr betrübt. Denn während seines Aufenthaltes in
 Böhmen hatte er Empfänglichkeit bekommen für deut-
 sche Gemüthlichkeit und manches Buch war ihm in die
 Hände gefallen, das ihn angezogen.

Seitdem war er gern da, wo deutsch geredet ward,
 und deshalb blieb er, wo er zuletzt seinen Aufenthalt
 genommen hatte.

Nach und nach ging er auch über die Brücke und be-
 gann mit kleinen Wanderungen auf der rechten Rhein-
 seite. Bald ward der gewöhnliche Endpunkt seines
 Wanderns ein Gasthaus in dem ersten deutschen Orte,
 wo Fremde, die nach Frankreich zogen, oft das letzte
 Nachtlager hielten, wo es guten Wein gab und immer
 Abwechslung, Unterhaltung.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachklänge
 des 28. Octobers 1826,
 als der 66. Geburtsfeier
 Sr. Excellenz

des Königl. Preussischen General-Feldmarschalls und Gou-
 verneurs von Berlin, Ritters mehrerer höchsten und
 hohen Orden etc.,

Herrn Grafen von Gneisenau,
 auf und zu Erdmannsdorf.

Den späten Herbst durchslutet Frühlingsleben,
 Mit Blüthen edler hoher Art befrönt;
 Denn von des Vielgeliebten Schlosseszinne
 Hat Seine erste Stunde neu getönt:
 Ihm dichter Seiner Theuern Kreis zu weben,
 Zu feiern Seiner Jahre heil'ge Zahl,
 Zu jauchzen Seinem neuen Zeitgewinne,
 Entbietet seine Laren rings das Thal.

Was flagt so kofend unterm Falkengipfel
 Herab von Wilhelms Burg der muntre Kar?
 Des Landes Vater winkt dem treuen Seinen
 Ein „Lebehoch!“ in Seiner Wonnen Schaar;

Und widerhallend tragen Berg und Wipfel
In des Erbornen Busen Sein Organ,
Mit eigner Werthgefühls den Lohn zu einen,
Den Ruf und That gleich glücklich Ihn erfahn.

Das Vaterland, zur Tilgung seiner Schulden
An Ihn zu arm, für Seinen Ruhm zu klein,
Will dennoch mit dem Zoll für Seine Treue
Das alte zwar, doch nicht das letzte seyn!
Dank Ihm! es lernte nicht vergebens dulden
Einst in der Proben alten schweren Zeit;
Dank Ihm! erwächst zum Segen ihm die neue,
Weil Seine Thatlust ihren Fittig weicht.

Walhalla strahlt. Es thront im Festalare
Der Deutschen Gott. Aus Friedrichs Helmen-
reih'n

Drängt sich ein Greis ihm näher mit Gebete:
„Der Ewigkeit ihn, Seinen Tag, zu weihn,
Gieb du im schönsten Nachschuß Seiner Jahre
Schmuck, Lust und Hoffnung jedem Preußengau!
So geht, dein Herold und sein Glücksprophete,
Noch lange Vorwärts unser Gneisengau!

C. G. Fische.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
W i t h e l m.

L o g o g r a p h.

Wer kraftvoll sein Geschick bezwungen,
Und stets das Würdigste gethan
Auf dornenvoller Lebensbahn —
Der hat mich seinem Geist errungen.
Wer in des Hochmuths leerem Wahn
Sich sehnt nach eitlen Glitterdingen,
Und schmeichelnd, mit gebroch'nen Schwingen,
Des Thrones Glanze wünscht zu nah'n —
Will seinem Namen mich erringen.
Versuch's nun, rückwärts mich zu lesen!
Was stellt sich deinem Auge dar?
Ein holdes, reizumflößnes Wesen,
Das eines Gottes Liebe war.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus vaterländischen Blättern; den Berliner
und Breslauer Zeitungen.)

R u ß l a n d.

Am 18. October wehte die Flagge wieder von dem Winterpalais zu St. Petersburg und von Mund zu Munde ging die frohe Botschaft, daß der vielgeliebte Monarch, glücklich aus Moskau in Zarsoje-Selo angelangt, noch denselben Tag mit Seiner Ankunft die treuen Unterthanen der Hauptstadt erfreuen werde. Um 11 Uhr langten Ihre Majestäten der Kaiser und

die Kaiserin, nebst Sr. Kais. Hoh. dem Thronerben, bei der Moskaischen Barriere an, wo unzählige Volkshäufen die geliebten hohen Personen mit Freudenangeschrei empfingen. Ihre Majestäten geruhten Sich gerade in die Kasanische Kathedrale zu begeben, woselbst eine große Menge aus allen Ständen in froher Erwartung versammelt war. Jubelnd drängte sich das Volk dem Wagen nach, in welchem das geliebte Kaiserl. Paar fuhr und den Thronerben vor sich hatte. Nachdem in dem Tempel das Dankgebet zu dem Herrn der Herren erhoben worden war, und nachdem der Metropolit in wenigen Worten seinen Glückwunsch ausgesprochen und den erhabenen Ankömmlingen den priesterlichen Segen ertheilt hatte, begaben sich Höchstdieselben aus der Kirche nach dem Anischkowschen Palais. Diesen, wie die beiden folgenden Abende, wurde die Residenz prachtvoll erleuchtet. Am Abend des 20sten nahmen S. M. die Erleuchtung in Augenschein, das Palais Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten zeichnete sich besonders aus.

Am 12. October kündete den Bewohnern Moskau's des Ivan Wiliki dumpfes Glockengeläute den längst gefürchteten Augenblick an, in welchem das Allerhuldreichste Kaiserpaar, Moskau verlassend, Ihre Rückreise nach St. Petersburg antraten. Das Volk strömte aus allen Gegenden herbei, das Kaiserpaar noch einmal sehen und Ihnen das letzte Lebewohl aus Herzensgrunde nachrufen zu können. Von allen Kirchen, an denen die Majestäten vorüberfuhren, erscholl Glockengeläute. Se. Maj. der Kaiser mit Seiner Gemahlin, in einem offenen Wagen sitzend, fuhren voran. Ihnen folgten S. M. die Kaiserin Mutter Maria Feodorowna, die Fürstin Lieven, die Gräfin Drlow, Se. Königl. Hoh. der Prinz Carl von Preußen, der Oesterreichische außerordentliche Botschafter Prinz von Hessen-Homburg, der Oberstallmeister Graf von Dolgoruki und Gefolge. Auf dem Landgute des Fürsten Jussupow (18 Werst von Moskau entfernt), Woskrisseff genannt, geruhten die Allerhöchsten Reisenden zu verweilen und dort ein Diner einzunehmen. Dort ist der Scheideweg nach Warschau und St. Petersburg, wo Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna sich von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl von Preußen trennen mußten. Trotz der rauschenden Tafelmusik, war dieses Diner kein Freudenmahl. Bei der Tafel wurde von Sr. Maj. dem Kaiser der Toast: „Auf das Wohl der Bewohner Moskau's, aller Höchsten Anwesenden, wie auch auf glückliches Wiedersehen“ ausgebracht. Bald darauf bereiteten sich die Allerhöchsten Gäste zur Abreise. Der Monarch nahm von Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen Carl von Preußen, wie auch vom Fürsten Jussupow im Angesichte des Volkes den herzlichsten Abschied und fuhren, mit dem Chef des Generalstabes General Baron von Dibitsch, in einem offenen Wagen voran. Hierauf erschienen Ihre Maj.

die Kaiserin Alexandra Feodorowna, um von Ihrem vielgeliebten Bruder Abschied zu nehmen. Dieses Familiengemälde stimmte alle Anwesenden zur innigsten Theilnahme. Sobald die huldreichste Monarchin bei des Volkes Hurrufen fortfuhr, begleiteten Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael Pawlowitsch, den Königl. Verwandten, nachdem sich beide zuvor herzlich umarmt hatten, zum Wagen. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna, wie auch Se. Kaiserl. Hohheit der Großfürst Michael Pawlowitsch, welche das Allergnädigste Kaiserpaar nur begleiteten, werden Moskau's Bewohner noch auf einige Tage mit Dero Allerhöchsten Gegenwart beglücken. Der General-Gouverneur von Moskau, Fürst Galizin, begleitete die Allerhöchsten Majestäten bis zur Gränze des Moskauer Gouvernements.

D e s t e r r e i c h.

Am 18. Oct., in der Nacht um 3 Uhr, entstand, vermuthlich durch Nachlässigkeit der Dienerschaft, in den Zimmern Sr. Kais. H. des Erzherzogs Ludwig im Amalienhof in der Burg zu Wien Feuer, und verbreitete sich im Innern der, während der oftmaligen Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers Alexander, der Könige von Baiern und von Württemberg, von denselben bewohnten Gemächer, welche jetzt von Sr. K. H. dem Erzherzog Palatinus und seiner Gemahlin bewohnt sind. Es hielt mehrere Stunden an, so daß diese prachtvollen Zimmer von Innen ganz ausbrannten. S. K. H. der Erzherzog Palatinus und dessen erlauchte Gemahlin flüchteten sich in Nachtkleidern in die Zimmer Sr. K. H. des Erzherzogs Franz Karl. Ihre Kinder wurden von den ablichen Garden auf den Armen weggetragen. Se. Kais. H. der Erzherzog Ludwig begab sich nach Ausbruch des Feuers zu seinem alldurchlauchtigsten Bruder, bei welchem sich, durch den Feuerlärm aufgeweckt, nach und nach die ganze Kaiserliche Familie versammelte. Kein Mensch ist bei diesem Unfall verletzt worden, allein der Schaden an Meubles u. ist nicht unbedeutlich.

F r a n k r e i c h.

In dem Bureau des Archivs des Christenthums in Paris ist eine Unterzeichnung zu Gunsten der protestantischen Kirche in Bucharest, der einzigen, welche in der Europäischen Türkei existirt, eröffnet worden. Die deutsche protestantische Gemeinde daselbst ist 2000 Seelen stark und die Kapelle, in der sie zeither ihren Gottesdienst hielt, ist zu klein, um die Gemeinde zu fassen. Der Pastor Glodner, der seit 33 Jahren sein geistliches Amt, ohne dafür besoldet zu werden, versehen hat, theilt in dem October-Hefte des genannten Archivs Nachricht über den Zustand seiner Gemeinde mit.

E s p a n i e n.

Der König leidet noch immer am Podagra, so daß kein gewöhnlicher Arzt, Herr Doctor Castello, beson-

ders wegen einer eingetretenen Schlassucht nicht ohne Besorgniß ist. Anstatt nachzulassen, nimmt das Uebel seit acht Tagen zu, und der König, dessen Charakter und Constitution so lebhaft sind, wird oft, während er in seinem Cabinet arbeitet oder bei Tafel sitzt, zumeilen sogar während er sich unterhält, vom Schlafe befallen. Seit einigen Tagen zeigte sich am rechten Schenkel Sr. Maj. ein rother Flecken von der Größe eines Thalers. Obwohl der König nicht über Schmerzen klagte, so war dennoch der Doctor Castello willens, einige ausgezeichnete Aerzte aus Madrid zu einem Concilium zu berufen; allein die andern bei dem Könige anwesenden Aerzte waren dagegen, weil sie fürchteten, dem Könige dadurch unnöthige Besorgniß zu machen.

Türkisch = Griechische Angelegenheiten.

Vier Frauen sind zu Konstantinopel am 12. Sept. in Säcke gesteckt und ins Meer geworfen worden. Zwei derselben waren angeklagt, daß sie einen Theil der Stadt anzuzünden versucht. Die beiden andern hatten unvorsichtige Neben geführt. Fortwährend werden Viele verbannt; sie werden Nachts auf Schiffen fortgeschafft. Eben so werden auch häufig des Nachts Hinrichtungen vorgenommen, die man geheim hält. Die Bestürzung ist allgemein, und überall glaubt man Inquisitoren zu sehen. Kein Mensch wagt zu reden. — In der Nacht vom 18. Sept. hat in Scutari eine Feuersbrunst Statt gehabt. Aber der Schaden, den sie angerichtet, war nicht beträchtlich. — Man fängt jetzt an, die Rajas zu quälen, zwar nur in Kleinigkeiten, wie z. B. indem man ihnen beim Bade die Nalins oder hohen Holzschuhe, Gott weiß warum, verbietet; aber man sieht, daß diese kleinen Plackereien dennoch nicht unwichtig sind. Der Engl. Botschafter Hr. Stratford-Canning hat in diesen letzten Tagen wiederum eine Note eingereicht, um die Pforte zu Unterhandlungen mit Griechenland zu veranlassen. — Nachrichten aus dem Archipel sprechen von 2 Gefechten zur See, in welchen die Türkische Flotte und eine Egyptische See-Division bedeutenden Verlust gehabt haben sollen. — In einem neuern Seegefecht bei Bourla gelang es dem berühmten Canaris, eine Türkische Fregatte in Brand zu stecken und sie den Türken abzunehmen; leider wurde Canaris dabei schwer verwundet. Der General Guilleminot, Franz. Botschafter, welcher so eben eingetroffen ist, war Augenzeuge dieser Heldenthat und kann den Muth der Griechischen Seeleute nicht genug rühmen.

Die Pforte hat in diesen Tagen eine Proclamation an die Muselmänner ergehen lassen. Die Janitscharen, heißt es darin, sind vollkommen aufgelöst und für immer von der Oberfläche der Erde vertilgt. Sie, welche in den Augen Gottes und der Menschen den Tod verdient haben, sind für ihre Verbrechen bestraft wor-

den. Es vereint sich der Dank aller Muselmänner bis zu den Unverständigsten und selbst zu denen hin, welche die größte Gleichgültigkeit gegen die Religion zeigen, danken Gott und Sr. Maj. dem Kaiser dafür und flehen für dessen Erhaltung; dennoch giebt es einige Uebelwollende, die fortwährend die Regierung verläumdern, indem sie ihr ganz falsche Absichten unterlegen und immer ausrufen: „So wird man es machen, so wird es gehen.“ Anstatt in der unglücklichen Feuerbrunst eine Strafe des Himmels zu sehen, in sich zu gehen und ihre Sünden zu erkennen, lehnen sie sich nicht nur gegen die hohe Pforte, nein, gegen das ganze Volk Muhameds auf. Aber man wird diese Verräther zu finden wissen! Von heute an sollen durch Verkleidung ganz unkenntlich gemachte Menschen in allen Gegenden der Stadt umhergehen; eben so sollen Frauen sich verkleiden und in die Häuser und öffentlichen Bäder eindringen: und, künftigt soll, wer es auch sey, Mann oder Frau, der es wagt, falsche Gerüchte zu verbreiten und durch seine Reden zum Aufruhr zu reizen, sogleich ergriffen werden. Keine Gnade, kein Verzug wird ihm gestattet; Klein oder Groß, Protection, Bitte oder Fürbitte Anderer, auf nichts wird Rücksicht genommen werden. Es ist gewiß und beschlossen, daß die Schuldigen, und zwar Jeder in seinem Viertel, bestraft werden sollen. Jeder soll sich nur um sein Geschäft kümmern und durch unaufhörliches Gebet für den, welcher der Schatten Gottes ist, dem Himmel für das Brod danken, welches er unter dem Schutze der hohen Pforte ist. Wer sich um Dinge bekümmert, die ihn nichts angehen, falsche Gerüchte verbreitet und dadurch Gottes Zorn und Strafe in diesem und jenem Leben auf sich ladet, soll, wenn es ein Mann ist, auf der Stelle an verschiedenen Orten bestraft, wenn ein Weib, erdrosselt und ins Meer geworfen werden.

Dem Vernehmen nach sollen die Türkischen Commissarien gegen Ende Octobers ihre Rückreise aus Alermann durch Tassy antreten.

Briefe aus Alexandrien vom 5. Sept. bestätigen, daß der General Boper, nebst anderen Französischen Offizieren, die Dienste des Pascha von Egypten verlassen habe. Die neue Expedition nach Morea war noch nicht abgesetzt, und der Zeitpunkt ihrer Abfahrt sollte erst nach der Ankunft des Pascha entschieden werden, welcher mit jedem Tage in Alexandrien erwartet wurde. Einige Griechische Kriegsschiffe kreuzten in den dortigen Gewässern, wahrscheinlich um die Bewegungen der Egyptischen Flotte zu beobachten.

Ueber Ibrahim Pascha's Zug nach Maina finden sich in der allg. Zeit. Griechenlands vom 13. und vom 20. Sept. folgende Nachrichten: Ibrahim hatte seit geraumer Zeit alle seine Streikräfte in Misra concentrirt und verheerte von da aus die Provinz ringsum, ohne

Hinderniß. Der Widerstand, den er fand, war klein, und unzulänglich, um ihm bedeutend zu schaden. Nur bei dem sogenannten Thurm Nachmutbegs, mitten in der Ebene, fand er tapfern Widerstand, und mußte mehrere Tage kämpfen. Nur 30 Mann Griechen waren darin eingeschlossen, und diese 30 Mann wagten es, dem ganzen Corps des Ibrahim zu widerstehen. Der Feind mußte sogar Kanonen gebrauchen, und schoß über 100 Kugeln gegen den Thurm, aber auch dadurch konnte er diese so gar kleine Zahl nicht erschrecken. Endlich schickten die Feinde sich an, eine Mine gegen den Thurm zu eröffnen. Beim Anblicke dieser Gefahr beschloßen diese Tapfern, bei Nacht auszufallen, und sich mit dem Schwert in der Faust mitten durch die Feinde zu retten. Diesen Entschluß führten sie auch aus. Drei von ihnen, in Gefahr, den Feinden in die Hände zu fallen, retteten sich verfolgt wieder in den Thurm zurück, wo sie sich wieder einschlossen und bis den andern Nachmittag kämpften. Endlich zündete der Feind die Mine an, und erreichte so seinen Zweck. Wie lobens- und nachahmungswürdig sind diese dreißig Patrioten. Möge dieses Beispiel von Muth und Kühnheit sich Vielen mittheilen!

Am 2. Sept. setzten sich die Feinde in Marsch, und zogen über Poliakä und über die fünf Feldten nach Bassilika, und bis auf den Gipfel des Berges St. Elias hinan, und über diesen sehr hohen Berg hinüber bis in die äußern Dörfer der Maina. Nach neueren Nachrichten hat der Feind Marathonisi verbrannt, ist bis Sertari und das Dorf Malcori vorgebrungen, und dehnt sich bis Helos aus.

Nachdem Ibrahim den Thurm Nachmutbegs erobert hatte, setzte er sich am 2. Sept. mit ganzer Macht in Bewegung, und marschirte über Anavryti und Torza auf Bassilika, und bis auf Kaki Scala in der Nähe von Androvista, wo einige der Unsrigen sich widersetzten, und mit dem Feinde plänkelten. Auf dem Rückmarsche aber ging er auf den Gipfel des Elias-Berges, und von dort hinab nach Poliakä, wo er Halt machte, also desselben Weges, den er gekommen war. In Poliakä blieb er über Nacht, und des Morgens ging er in die Ebene herab, und lagerte in Nachmutbeg. Tags darauf erhob er sich abermals mit ganzer Macht, und kam in die sogenannte Bocca von Helos. Dort verweilte er zwei Tage, und kam über die Dörfer von Bardunia am 6. Sept. in die Gegend von Malcori, und den 7. Sept. dehnte er sich bis nach Maurovuni und Passava aus, die dortigen Flecken und Dörfer in Asche legend. Der Feind hatte es auch gewagt, ins Innere von Sparta vorzubringen, und war am 8. Sept. in ein Dorf, Mizniakova, gekommen. Dort befand sich der würdige Panajotaki Kossonako, ein Neffe des P. Mauromichali. Des Feindes ganze Macht, Infanterie und Reiterei, war beisammen. P. Kossonako mit seinen Leuten schloß

sich in die Häuser ein, und beide Theile kämpften mit Erbitterung. Hr. Georg P. Mauromichali, der dort auf Werbung war, und kaum 160 Mann bei sich hätte, eilte doch, sobald er schießen hörte, sogleich zu Hülfe, und wagte es mit Wenigen sich des Feindes ganzem Heere zu widersetzen. Im Gefecht aber erkannten die Feinde diesen Sprößling des glänzenden Hauses der Mauromichali, und sogleich stürmten sie auf ihn ein, wie wilde Wölfe; aber seine muthigen Krieger widerstanden tapfer, und tödteten über 150 Mann; doch fielen auch von des tapfern P. Mauromichalis Soldaten 12 Mann und der Fahnenträger. Die Position der Unsrigen war schwach, ihrer selbst Wenige, und der Feinde Viele; daher zogen sie von dort ab, und nahmen eine andere starke Stellung in der Nähe. Die Feinde stürmten auch hier auf die Unsrigen an; aber vor dem Abend langte dort ein anderer Nefse des P. Mauromichali an, Elias Mauromichali, mit 300 Mann gewählter Soldaten, der sich in dem ganzen sechsährigen Kampfe ebenfalls immer bewährt gezeigt hatte. Und da sie der Gegend kundig waren, griffen sie den Feind im Rücken an, tödteten viele, und jagten ihn in die Flucht bis nach der Ebene von Passava. In der Nacht vereinigte sich des Feindes ganze Armee, marschirte von dort ab, und kam am 9. Sept. in die Dörfer Skyfianika und Polyzzarovo. Auch dort begann der Kampf. Ibrahim Pascha kommandirte selbst die Armee. Im ersten Angriff nahm der Feind das halbe Dorf, aber die wackeren Einwohner, 300 Mann etwa, widerstanden tapfer. Nach einem dreistündigen Gefechte kamen ihnen der tapfere Elias Salafatino mit 250 Mann würdiger Spartaner und der General P. Zatrako zu Hülfe. Der Kampf ward hartnäckiger von beiden Seiten, und nach einer Stunde kamen Georg P. Mauromichali u. sein Vetter Elias mit 1300 Mann Kalowuliten, und aus der Provinz des D. Murzino, und schlugen den Feind in die Flucht. 400 feindliche Leichname lagen auf dem Wahlplatze, ungerechnet die Verwundeten; 7 wurden gefangen genommen; von den Unsrigen sind 9 Mann geblieben, und eben so viele verwundet. So hat nun Sparta abermals triumphirt. Der so geschlagene Feind kam auf seiner Flucht denselben Abend von Polyzzarovo in Malcori und Bardunochoria (den Bardunischen Dörfern) an, und Tags darauf marschirte er nach Helos, und von dort wieder zurück nach Bassilopotama, von wo er am 14. Sept. ausbrach, und über Mistra nach Trippolizza ging. Bei dieser Expedition verursachte der Feind großen Schaden. Wähin er kam und drang, ließ er kein Dorf und Haus unangezündet. Doch hat auch er in den verschiedenen Angriffen über 700 Mann verloren.

Was Athen betrifft, so heißt es in der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 8. September:

Die so enge Belagerung der Akropolis von Athen betrübt die Seele jedes fühlenden Griechen. Die Besatzung widersteht und schlägt die Angriffe des Feindes zurück, und die Athenienser wetteifern, nicht schlechter zu erscheinen, als die Missolonghiten; aber die Akropolis ist klein, und das starke und ununterbrochene Feuer des Feindes schadet nicht wenig. Um die Belagerung Athens schneller und leichter aufzulösen, muß das Lager außerhalb Athens (in Eleusis) verstärkt werden. Dazu sind verschiedene Commandanten beordert worden, und möchten sie nur, gehorham den Befehlen der Regierung, baldmöglichst an diesen ihren Bestimmungsort eilen! — Eilt daher, Brüder! eilt, Griechen! Das Vaterland ruft euch, rettet es baldmöglichst!

Die Ankunft des Dampfschiffes Perseverance zu Nauplia wird in der dortigen Zeitung vom 16. September folgendermaßen angekündigt: „Um acht Uhr Nachts (8 Stunden nach Sonnenuntergang) vom 14. auf den 15. d. M. erschien auch im Argolischen Golf zum ersten Mal ein Dampfschiff. Kaum war dies erschienen, als die Nachricht davon, von den Wächtern mitgetheilt, in ganz Nauplia sich verbreitete. Sogleich verließen die Bürger die Arme des Morpheus, und liefen munter auf die Stadtmauern, und nach dem obern Theile der Stadt, um Zeugen dieser neuen Erscheinung zu seyn. Die Strahlen des Mondes beleuchteten das Meer, und ließen das Dampfschiff herrlich sehen. Das Schiff ankerte im Hafen und die Neugierde der Menschen war unaufhaltbar. Barken voll Bürgern umgaben das Dampfschiff sogleich von allen Seiten. Der Eigenthümer und Capitain des Dampfschiffes, Hr. Franz Abney (?) Hastings, erbot sich, dasselbe der Regierung zum Kaufe zu überlassen, und diese säumte nicht einen Augenblick, es um 15,000 Pfd. St. zu kaufen. So ward aus dem Englischen Eigenthum ein Griechisches, und erhielt den Namen „Ausbauer.“ Es hält 233 Tonnen Englisches Maas. Siehe, so hat hellas auch ein Dampfschiff!“ Dieses Griechische Dampfschiff zog am 16. unter Kanonendonner die Griechische Flagge auf. Bei dieser Feierlichkeit waren auf dem Schiffe auch die Mitglieder der Regierungs-Commission und mehrere Mitglieder der National-Versammlung, welche gekommen waren, um selbiges zu besichtigen. Die Griechische Regierung hat in Anerkennung der Bedienste, Tugenden, der natürlichen und erworbenen Vorzüge des Hrn. Hastings, ihn zum Fregatten-Capitain ernannt, und ihm das Commando des Griechischen Dampfschiffes, Namens Perseverance, anvertraut. Hr. F. A. Hastings ist auch sonst schon in Griechenland gewesen, und hat für dessen Rechte auch thätlich gekämpft. Die Griechische Marine darf mit Recht stolz auf ihn seyn, und Griechenland erwartet von ihm glänzende Thaten, überzeugt, daß Hr. Hastings ihrer in jeder Hinsicht fähig ist.

Ein Schiff, welches am 16. Octbr. von Alexandria in Triest ankam, bringt die Nachricht, daß eine Egyptische Flotte von 30 Kriegsschiffen und 20 Transportschiffen mit Truppen und Munition bereit war, binnen einigen Tagen nach Morea abzugehen.

Vermischte Nachrichten.

Die in der Woywodschafft Kalisch in der Försterei Wielun entdeckten Kieferntaupen, Tenthredo pini genannt, vermehren sich so schnell, daß nach einer Berechnung ein einziges Paar solcher Raupen in 10 Jahren 195,312,500,000,000 Raupen erzeugen kann. Es sind Anstalten getroffen worden, um diese gefährliche Brut zu vertilgen.

Verbindungs = Anzeige.

Unsere am 6. d. M. vollzogene eheliche Verbindung, beehren wir uns, unsern Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen, und empfehlen uns zu fernern geneigten Wohlwollen.

Hirschberg, den 7. November 1826.

C. Lunds,
Caroline Auguste Lunds,
geborne Scholz.

Entbindungs = Anzeige.

Die am 5. November, Morgens halb 5 Uhr, erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Knaben, zeigt fernem Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an

Landeshut, den 7. November 1826.

Der Polizei-Inspector
Thamm.

Getraut.

(Hirschberg.) D. 6. Nov. Der Gold- und Silber-Arbeiter Hr. Claus Lunds, aus Apenrade in Dänemark, mit Igfr. Auguste Caroline Scholz. — D. 7. Der Handschuhmacher Carl Gottlob Rost, mit Frau Helene Christiane, geb. Feist.

(Goldberg.) D. 30. Oct. Der Tuchmacher und Tuchhändler Carl Gottlieb Scholz, mit Igfr. Johanne Christiane Art. — D. 31. Der Tuchmachergeselle Carl Benjamin Tuchmann, mit Igfr. Johanne Caroline Westrich.

(Löwenberg.) D. 3. Nov. Der Häusler Gottlob Grütner aus Plogwitz, mit Igfr. Anna Rosina Schumann aus Moys.

(Jauer.) D. 30. Oct. Der Sattler Schneider aus Striegau, mit Igfr. Mariane Berk. — D. 31. Der Seifensieder Kummter, mit Igfr. Caroline Ludwig. — Der Stadt-Musikus Richter aus Striegau, mit Igfr. Caroline Dorothea Pfeuffer.

(Striegau.) D. 25. Der Schuhmacher Kiefer, mit Igfr. Susanna König. — D. 29. Der Kutscher Illner, mit Charlotte Grummich.

Geboren.

(Hirschberg.) D. 15. Oct. Die Gattin des Kaufmannes und Hauptmannes Herrn Giesel, eine T., Caroline Hedwig Emilie. — D. 20. Frau Kaufmann Bruner, eine T., Genetiete Emilie Auguste. — D. 21. Frau Schneidermstr. Reichert, eine T., Wilhelmine Amalie, welche den 6. Nov. starb.

(Grunau.) D. 29. Frau Häusler Schröter, geb. Ansförge, eine T., Maria Rosina.

(Schwarzbach.) D. 28. Frau Häusler Tschorn, geb. Kambach, eine T., Johanne Friederike.

(Schmiebeberg.) D. 30. Frau Tischler Ernæ, eine T., todtgeb. — D. 3. Nov. Frau Riemer Kiedler, einen S.

(Schönbach bei Rubelstadt.) D. 8. Oct. Die Frau des Leinwebers, Garnhändlers und Freisfeldbesizers Brendel, einen S., Ernst Wilhelm, welcher den 15. wieder starb.

(Capital = Ausleihung.) Einige tausend Thaler sind gegen pupillarische Sicherheit bald zu haben, Nähere Auskunft giebt
J. W. Kahl, No. 57 $\frac{1}{2}$ unter den Kornlauben.

(Landeshut.) D. 21. Frau Tuchmacher Baumann, geb. Kirchbach, einen S., Carl August Julius. — D. 29. Frau Kreis-Secretair Kanger, geb. Praer, einen S., Robert August Herrmann.

(Goldberg.) D. 16. Frau Handschuhmacher Weber, eine T., Klavine Emilie Henriette. — D. 19. Frau Tuchmacher Hipper, einen S., Carl Julius. — D. 20. Frau Tuchmacher Gräß, eine T., Charlotte Pauline Henriette. —

D. 25. Frau Rothgerber Steinberg, eine T., Maria Rosalie Elisabeth. — D. 26. Frau Tuchmacher Wiener, eine T., Christiane Luise Beate, welche gleich nach der Taufe starb.

(Heidenmühle bei Wiesa.) D. 4. Nov. Frau Heidemüller Bonzel, einen S.

(Löwenberg.) D. 24. Frau Gärtner Ueberführ, eine T. (Jauer.) D. 29. Frau Steuer-Aufseher Schmidt, eine T. — D. 1. Nov. Frau Amtmann Scheffler im Hospital-

Worwerk, Zwillinge, eine T. und einen S.

(Striegau.) D. 21. Oct. Frau Fleischer Richter, einen S. — D. 22. Frau Schuhmacher Waude, eine T. —

D. 23. Frau Tuchsheerergerfell Kambach, eine T. — D. 26. Frau Zimmergerfell Beer, einen S. — D. 27. Frau Seifensieder Klemann, einen S. — D. 28. Frau Fuhrmann Ansförge, eine T.

Gezoborn.

(Hirschberg.) D. 4. Nov. Christiane Caroline, geb. Geier, Ehefrau des Knopfmachers Möller, 34 J. — D. 5. Dessen Sohn: Johann Heinrich, 3 J. 6 M.

(Grunau.) D. 1. Friedrich August, Sohn des Häuslers Hinte, 8 W.

(Gunnerödorf.) D. 30. Oct. Carl August, Sohn des Bauers Krebs, 1 J. 4 M.

(Straupitz.) D. 31. Johann Carl, Sohn des Häuslers und Fischlers Lange, 2 J. 9 M.

(Schwarzbach.) D. 31. Johann Carl, Sohn des Häuslers Kühn, 18 W. — D. 5. Nov. Der Deconem Hr. Johann Samuel Groke aus Wotanowo, 70 J. 2 M., 10 T.

(Schmiebeberg.) D. 30. Oct. Johann August, Sohn des Korbmachers Wünsch, — D. 31. Carl Heinrich, Sohn des Kutschers Koppe. — D. 3. Nov. Frau Messerschmied

Höpper, geb. Goldberg, 55 J.

(Landeshut.) D. 27. Octbr. Pauline Amalie Luise, Tochter des Schneiders Gütler, 1 M. — D. 29. Die ver-

wittwete Frau Zimmermstr. und Gastwirth Dorothea Bittmel, geb. Krebs, 71 J. 6 M. — D. 1. Nov. Eduard Julius Herrmann, jüngster Sohn des Seifensieders Hoffmann, 3 M. 7 T.

(Jauer.) D. 26. Oct. Die Tuchmacherwitwe Scholz, geb. Drescher, 75 J. 9 M. 18 T. — Die Ehefrau des

Maurergesellen Jode, 37 J. 5 M.

(Liebenthal.) D. 7. Novbr. Die ver Wittwete Frau Commerzien-Räthin Johanna Helena Hedwigis Salice Contessa, geb. Galli, Erbberin des Klostersgutes Liebenthal.

(Striegau.) D. 18. Der Spiegelfabrikant Thomas, 77 J. — D. 20. Der Inwohner Duda, 80 J. — D. 26. Frau Lieutenant Sturm, geb. v. Liers, 51 J. — D. 28. Ferdinand Wilhelm, Sohn des Rectors Aufseher Welsch, 6 W.

— D. 29. Frau Hausbesitzerin Peukert, 63 J.

(Siedmannsdorf bei Löwenberg.) D. 26. Sept. Hr. Johann Ephraim Puschmann, gewesener Pastor hier selbst, 61 J. 5 M. 17 T. Er war 34 Jahre hindurch im Amte.

(Greiffenberg.) D. 4. Nov. Der Schneidermeister Johann George Haß, 66 J. 2 M. 14 T.

(Bekanntmachung.) Da sich zu dem hieselbst gelegenen Tom. XIV. Fol. 41 des Hypotheken-Buchs eingetragenen, dem Gastwirth Liebig zugehörigen und auf 1654 Rthl. 20 Sgr. gerichtlich abgeschätzten Ackerstücks bis jetzt kein Käufer gemeldet, so haben wir einen nochmaligen Bietungs-Termin auf den 21. November c. anberaunt, zu welchem besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hierdurch vorgeladen werden.
Hirschberg, den 25. August 1826.

Königlich Preuss. Land- und Stadtgericht.

(Auction.) Es sollen am 20. November d. J., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in dem am Markte hieselbst gelegenen Hause der ver Wittweten Frau Commerzien-Räthin Contessa, die zum Nachlaß des Doctor Contessa gehörigen Effecten, bestehend in einigen Möbeln, Porzellan, Gläsern, Zinn, Kupfer und Gemälden an den Meistbietenden, gegen baare Zahlung, öffentlich versteigert werden. Hirschberg, den 24. October 1826.

Königl. Preuss. Land- und Stadtgericht.

(Vorwerk = Verkauf.) Das allhier sub No. 18 belegene brauberechtigte Kühlweinsche Vorwerk, wozu außer den Wirthschafts-Gebäuden zwei Obst- und Grasgärten von 4 Magdeb. Morgen 29 □ R., 82 Magdb. Morgen Ackerland, 8 dito Wiesenland, ein Wald von 500 Magdb. M. Flächen-Inhalt, auch ein Kalkofen und Bruch gehört, und dessen Werth nach der gerichtlichen Taxe auf 5578 Rthl. 20 Sgr. nach Abzug aller Lasten und Real-Abgaben ausgemittelt worden, soll auf den Antrag eines Real-Gläubigers öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Es stehen hierzu folgende Termine auf dem hiesigen Stadtgericht an:

den 20. November 1826,
den 20. Januar 1827,
den 20. März 1827, } Vormittags um 11 Uhr;

wozu Kauflustige hierdurch unter der Zusicherung vorgeladen werden, daß wenn nicht gesetzliche Hindernisse eintreten sollten, der Zuschlag dem Meistbietenden gewährt werden wird. Die Taxe kann übrigens täglich in unserer Registratur nachgesehen werden. Schmiedeberg, den 6. Sept. 1826.

Königl. Land- und Stadtgericht.

(Bekanntmachung.) Drei allhier in Messersdorf gelegene, in den Nachlaß der zu Volkersdorf verstorbenen Johanna Eleonora Dreher, verm. gewesenen Kriegel, geb. Ilichmann gehörige Bodensücke, wovon das erste 2 Schfl. $\frac{1}{4}$ Meze, das zweite 3 Schfl. und das dritte 1 Schfl. 1 Meze $\frac{3}{4}$ Maßel à 6000 □ Ellen enthält, sollen auf den 22. December c. theilungshalber öffentlich, jedoch freiwillig, verkauft werden.

Alle Besitz- und Zahlungsfähige werden daher geladen, bemeldeten Tages Nachmittags 2 Uhr in hiesigem Gerichts-Amte zu erscheinen, und des Zuschlags dieser Grundstücke für die darauf gesetzten Gebote, wenn selbige von den verkaufenden Dreher'schen Erben annehmlich befunden worden, zu gewärtigen.

Messersdorf, den 1. November 1826.

Fürstlich Hessen = Rotenburg'sches Gerichts = Amt.

(Auction.) Dienstags den 21. November c., früh von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, werden in der Behausung des verstorbenen Chirurgus und Accoucheur Siebensbuch zu Schreiberbau, eine Menge medizinischer Species, trockner Kräuter und Wurzeln, chirurgischer Instrumente und Bücher, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Am folgenden Tage, den 22. November, wird die Auction fortgesetzt, wo Glaswaaren, Zinn, Kupfer u. und Eisenzeug, Kleider, Haus-, Wirthschafts- und andere Geräthe, 1 Wagen, Bilder u. unter oben angeführten Bestimmungen verkauft werden sollen. Schreiberbau, den 26. October 1826. Die Ortsgerichte.

Brau- und Brennerei = Verpachtung.

Da mit Weihnachten 1826 die hiesige Brau- und Brennerei pachtlos wird, so werden pachtlustige und cautionsfähige Pächter zu einer neuen Verpachtung auf den 30. Novbr. hieselbst eingeladen. Die Bedingungen sind täglich zu finden.

Blumenau bei Volkenhain, den 4. November 1826.

Das Dominium.

(Anerbietung.) Das Dominium Boberstein bietet Karpfen zum Verkauf an, sowohl im Ganzen als auch im Einzelnen. Käufer haben sich an den Fischer Kriebel in Boberstein zu wenden.

(Verkauf.) Bis zum 25. d. M. bin ich gewilligt, veränderungshalber, einen viersitzigen Wagen (Kutsche) und 2 Wagen-Pferde zu verkaufen. Der Wagen, wenig gebraucht, hat eiserne Achsen, metallene Büchsen, und gehören dazu — als Reisewagen benutzend — 2 Wachen, 1 Koffer mit Einrichtung zum Aufschrauben, doppelte Laternen, eiserner Hemmschuh u. s. w. Auskunft und Verkauf in meinem Hause, in der Schildauer Vorstadt von Hirschberg. v. Dullack.

(Verkaufs = Anzeige.) Das auf der innern Schildauer Gasse sub No. ^{99/}₂₁₈ sehr gut belegene Haus, nebst dabei befindlicher Seifensiederei, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bei den Seifensiedermeistern C. G. Erner senior & junior, zu Hirschberg.

(Zu verkaufen) sind wegen Mangel an Platz: ein Plauenwagen, — ein runder eiserner Fensterladen. — Auch sind in meiner Holzkohlen-Niederlage frische Anfuhrer zum Verkauf. Rodler, Seifensiedermeister.

(Zu verkaufen) sind die Kaufmann Hartmannschen Kirchen = Logen. Die erstere Große liegt, laut kirchlicher Bezeichnung, in den Frauenständen, Lit. C. sub Sign. G., vom Kantorhause gegenüber, und hat einen besondern Eingang vorn außen. Die zweite, sub Lit. R., liegt vom Haupteingange links in den Frauenständen. Kauflustige wollen gefälligst ihre Gebote bei Unterzeichnetem abgeben, welcher alsbald das Weitere veranlassen wird. Hirschberg, den 31. Oct. 1826. Hempel.

(Zu verkaufen) beabsichtige ich Veränderungshalber meine hier gelegne Mahrung, wozu 18 Morgen 173 rhein. □ Ruthen gute Aecker und Wiesen gehören. Das Wohn- und Wirthschaftsgebäude ist gut und beinah ganz neu, vor 5 Jahren von mir erbaut; es befinden sich darin in der untersten Etage 2 Wohnstuben, 2 ganz gewölbte Ställe, einen dergleichen geräumigen Keller und ein Tenne. Der hiesige Gerichtsscholz Heidrich wird, bei meiner oftmaligen Abwesenheit, die Güte haben, das Nähere in meinem Auftrage den sich bei ihm meldenden Käufern nachzuweisen. Hocknau bei Goldberg, den 28. October 1826. Scholz.

(Verpachtung.) Das Herrschaftliche Brau- und Branntwein-Urbar allhier wird mit Ende dieses Jahres pachtlos, und soll vom 1. Januar a. f. anderweitig auf 3 Jahre wieder meistbietend verpachtet werden, zu deren Verpachtung ein Termin auf den 24. November, Vormittags um 10 Uhr, in hiesiger Amts-Canzley angesetzt worden, wozu cautionsfähige Pachtlustige Herren Brauermeister eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß die Pacht-Bedingungen zu jeder schicklichen Zeit vor dem Termine bei unterzeichnetem Amte eingesehen werden können. Hoberröhrsdorf, den 5. November 1826. Das Rent- und Wirthschafts = Amt.

(Bekanntmachung.) Das Wirthschafts = Amt zu Hermsdorf u./k. macht hiermit bekannt, daß auf den 13. und 14. November d. J. der große Gottschdorfer Teich, welcher hinter Herischdorf und Warmbrunn auf Gottschdorf zu liegt, abgefischt werden wird; wozu Fischliebhaber und Händler zu erscheinen freundschaftlichst eingeladen werden.

Am 20. November, früh um 9 Uhr, wird die aus dem vorgedachten Teiche gewonnene Streu, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden, je nachdem es die Käufer wünschen, einzeln oder im Ganzen. Heller.

(Bekanntmachung.) Es wird hiermit von Seiten des Wirthschafts = Amtes zu Hermsdorf u./k. bekannt gemacht, daß auf den 18. November der sogenannte kleine Scheiben = Teich, welcher auf Warmbrunner Territorio, dem Wehrichsberge gradeüber liegt, abgefischt werden wird; wozu Kauflustige, so wie Händler freundschaftlichst zu erscheinen, eingeladen werden. Hermsdorf u./k., den 7. Nov. 1826. Heller.

(Bekanntmachung.) Es wird von dem Dominium Giersdorf bekannt gemacht, daß auf den 21. und 22. November, als Dienstag und Mittwoch, der sogenannte große Waldteich abgefischt wird, welcher ohnweit dem Dorfe liegt. Ich lade daher sowohl Kauflustige als auch Handelsleute freundschaftlich ein, da meine Fischerei für dieses Jahr beinah zu Ende geht. Dom. Giersdorf, den 7. November 1826. Horzschky.

(Bekanntmachung.) Montag, den 13. November c., Vormittags, wird zu Schwarzbach, der am Herrschaftlichen Hofe gelegne Schmiedeteich, mit Karpfen und Hechten besetzt, gefischt; wozu Käufer freundschaftlich einladet Dürlich.

(Einladung.) Unterzeichneter ladet auf Montag, als den 13. November, alle Schießliebhaber zu einem Kirnes = Scheibenschießen ergebenst ein. Deinert, Brauer in Giersdorf.

(Anzeige.) Zu dem bevorstehenden Jahrmart und Weihnachtszeit empfehle ich dem Kaufenden Publico, meine auf der gegenwärtigen Frankfurter Messe selbst ausgewählten Waaren aller Art, für Herren und Dames, mit denen ich bis zum 12. November anzukommen gedenke, solche nach ihren einzelnen Artikeln aber noch nicht zu bestimmen vermag.

Der vorzüglichst zu erlangende Geschmack und möglichste Billigkeit, hoffe ich, soll die Waaren empfehlen. Hirschberg, den 7. November 1826.
Johann Friedrich Anders.

(Anzeige.) Zum bevorstehenden Jahrmart empfiehlt sich mit einem schönen Sortiment Ausrüst-, Sinumbra-, Studier- und Liverpool-Lampen, welche letztere ganz vorzüglich für Handlungsgewölber und Billards zu empfehlen, zu verschiedenen Preisen, Kaffee-Tablets, Zünd- oder Kupferhütchen, (von Seltier in Paris und Leipzig), Spiegeln in verschiedener Größe, Karlsbader Toiletten von Holz und Papier, Schmuckkästchen u. dgl. m., nebst einer großen Auswahl feiner und ordinärer Nürnberger Spielwaaren, zu geneigter Abnahme ganz ergebenst
J. S. E a n d o l t.

(Anzeige.) Einem hochgeehrten Hirschberger, wie auch auswärtigen Publico, zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich zu dem bevorstehenden Jahrmarte, mit vorzüglich schönem Winterputz in allen Gattungen versehen bin, welcher in aller möglichen Auswahl zu haben ist. Auch führe ich etwas ganz Neues von Blumen und Federn, schöne Stickereien, moderne Herren-Weften und Lächer, schöne Bänder. Da alle diese Artikel erst von der letzteren Leipziger Messe sind, so bitte ich um gütigen Besuch, indem ich mir schmeicheln darf, daß meine Waaren sowohl an Schönheit und Güte, als auch an Billigkeit, keinen anderen auswärtigen fremden Waaren nachstehen werden.

Verwittmete Kaufm. Hebig aus Siegnitz.

(Anzeige.) Einem resp. Publikum empfehle ich mich zum bevorstehenden Hirschberger Jahrmart mit einem gut assortirten Verlag von neu verfertigten Herren-Mänteln, Oberrocken, Beinkleidern, Westen und Unterjäckchen. Da meine Waaren alle gut gekrummt und nach der Mode gearbeitet sind, so bitte ich, bei billigen Preisen, um gütige Abnahme. Meine Bude ist bei den Siebenhäusern.
Lautenschläger aus Goldberg.

Benjamin Gottlieb Dröschner jun.

aus Goldberg,

empfehl ich zum bevorstehenden Jahrmart mit allen Sorten extra feinen, mittlen und ordinären Lächern in allen Couleuren zu äußerst billigen Preisen.

Sein Stand ist unter der Kürschnerlaube, vorm Hause des Herrn Rathsherrn Louis Weiß.

(Anzeige.) Fertige Manns-Hemde von guter berber Leinwand, das Stück für 21 Sgr., im halben Duzend à 20 Sgr., so wie Hamburger weiße Strickwolle, ebenfalls in sehr billigen Preisen verkauft
Friedr. Schäffer, No. 8.

(Anzeige.) Niederländische Tuche zu möglichst niedrigen Preisen, inländische Calmucke in allen Farben, die Elle von 25 sgr. bis 1 rthl. 5 sgr.; Englische von 1½ bis 1⅙ offerire einem resp. Publico hiermit ganz ergebenst.

Carl Friedrich Adolph, innere Schildauer Gasse.

(Anzeige.) Geräucherter Lachs, das Pfd. 25 sgr.; diesjährige vorzüglich gute Holländische Heringe, das Stück 2½ sgr., marinirte Neunaugen, das Stück 2 sgr., marinirter und eingelegter Kal, das Pfd. 20 sgr., sind in der Adolph'schen Weinhandlung zu bekommen.

(Anzeige.) Ich verkaufe einen 1819er Grünberger Wein, der sich als ein ganz vorzüglich guter Tischwein empfiehlt, die 48 Qt. Preuß. (1 Eimer Schlesiſch) mit 15 rthl.; 12 Qt. Preuß. (20 Qt. Schlesiſch) mit 4 rthl.; die ⅓ Qt.-Flasche incl. aber zu 10 sgr.
C. S. Häusler.

(Empfehlung.) Als von hoher Behörde approbirter Wundarzt, Operateur und Geburtshelfer empfiehlt sich ganz ergebenst einem Jeden, der meine Dienste wünschen und brauchen sollte. **Wilh. Stockmann, Chirurgus,**
wohnhaft in Fischbach.

(Empfehlung.) Bei meiner Abreise und Ausscheidung aus dem Königl. Steuer-Dienst hieselbst empfehle mich meinen gehabten Herren Vorgesetzten, wie auch sämtlichen übrigen Mit-Collegen zum geneigten Andenken. Allen unsern übrigen Freunden und Bekannten sagen wir ebenfalls ein herzliches Lebewohl und bitten, auch in der Ferne um geneigtes Wohlwollen. **Hirschberg, den 6. November 1826.**
Bachhaus, gewes. Thor-Controleur, nebst Frau und Enkel-Tochter.

(Anzeige.) Unterricht und Gebete für das Jubiläum im Jahre 1826 sind gebunden zu haben bei dem **Buchbinder Papke jun.,**
auf der innern Schildauer Gasse.

(Anzeige.) Die Buchwälder Bibel-Gesellschaft versammelt sich zum dritten Mal in diesem Jahre auf dem Schlosse in Buchwald den 10. November Morgens um 10 Uhr.

(Concert.) Mittwoch den 15. November das Zweite: 1) Sinfonie von Ries. 2) Terzett aus Peter und Kennchen, von Abeille. 3) Doppel-Concert für 2 Violinen von Danzi. 4) Weber und Rossini, Potpourri für Pianoforte von Schmidt. 5) Ouverture von Jos. Elsner. Der Anfang ist Punkt 6 Uhr. Einlaß-Billets à 7½ sgr. sind bei dem Kfm. Geißler zu haben.
Hirschberg, den 9. November 1826. Der Musikverein.

Krug & Herzog's Holländisch Blättchen,
zweite Sendung, von ganz vorzüglicher Eigenschaft, empfiehlt zu dem bekannten Fabrik-Preise
Carl Wm. George.

(Anzeige.) Die vom General-Post-Amt zu Berlin und Ober-Post-Amt zu Breslau approbirte und für gut anerkannte, vortheilhaft und beliebte

Englische chemische Masse
zum Einschmieren der Wagen, Maschinen und Mühlen, ist in kleinen Kistchen à 8 sgr. in Commission zu haben:
zu Hirschberg bei Herrn C. H. Louis Weiß
= Goldberg = = Thebesius
= Liegnitz = = F. W. Schubert
= Löwenberg = = Hergesell
= Neumarkt = = S. S. Drogand jun.

(Gestohlen) worden ist ein silberner Eßlöffel, auf dessen Stiel sich das Liegnitzer Stadtwappen und die Inschrift: „Der Vog.-Schützen Kleinod zu Liegnitz“ befindet. Es wird daher Jedermann höflichst gebeten, diesen Eßlöffel, Falls er zum Verkauf gebracht werden sollte, anzuhalten, und in der Exped. d. Boten Anzeige zu machen.

(Einladung.) Zu einem Kirmeß-Schießen um Geld, auf künftigen Montag und Dienstag, als den 13. und 14. November, werden alle Schießliebhaber ergebenst ins hiesige Schießhaus eingeladen.
Landeshut, den 6. Novbr. 1826. Die Schützen-Gesellschaft.

(Einladung.) Unterzeichneter ladet alle resp. Schießliebhaber und sonstige Freunde zu einem Kirmeß-Scheibenschießen auf Sonntag den 12. November ganz ergebenst ein.
Hiersdorf, den 6. November 1826. Gottlieb Werner, Oberschenke.

(Dienst-Gesuch.) Eine junge Wittve wünscht ein Unterkommen als Wirthschafterin oder Haushälterin; die darauf Reflectirenden belieben sich in portofreien Briefen zu wenden an
Bürgel in Schmiedeberg.

(Anzeige.) Zur Berliner Vossischen Zeitung können noch ein Paar Leser zutreten. Näheres besagt die Expedition des Boten.

(Anzeige.) Es wird ein Seifensieder-Lehrling gesucht, jedoch wird gute Erziehung vorausgesetzt, und kann dessen Aufnahme, mit, auch ohne Lehrgeld erfolgen. Darauf reflectirende Eltern oder Vormünder können die näheren Bedingungen in Erfahrung bringen beim
Buchbinder Hayn in Schönau.

(Offner Dienst.) Eine Person von guter Erziehung, welche die erforderlichen Eigenschaften besitzt, die Miterziehung von 3 Kindern zu leiten, und eine kleine Wirthschaft zu führen versteht, kann ein baldiges Unterkommen finden. Nachweis erteilt die Expedition des Boten.

(Bekanntmachung.) Der ehrliche Finder eines von der Ressource bis zur Katholischen Kirche allhier verlorenen Lateinischen Gebetbuchs am vorigen Sonntag, wird ersucht, dasselbe Nro. 27 am Ringe eine Stiege hoch, gegen Entschädigung abzugeben.

(Verloren.) Auf dem Wege vom Herrn Kaufmann Binner bis zum Seifensieder Herrn Künke ist am 3. Novbr. einbeutel mit Gelde verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben in der Expedition des Boten, gegen eine angemessene Belohnung abzuliefern.

(Belohnung) erhält, wer eine dreiseckige halbwachsene Kake in das Haus Nro. 84¹/₁₃ auf der innern Schildauer Gasse zurückliefert. Ein schwarzer Fleck am Untermaul zeichnet sie besonders aus.

(Vermiethung.) Auf der Zapfengasse Nro. 531 ist eine sehr angenehme Wohnung, bestehend in drei aneinander gelegenen Stuben mit vielem Beigefäß, im Ganzen oder auch theilweise zu vermieten, und bald oder zu Weihnachten zu beziehen.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 4. Novbr. 1826.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant.		Effecten-Course.	Zins	Preuss. Courant.	
		Briefe	Geld			Briefe	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	145	—	Banco-Obligationen	2	—	97
Hamburg in Banco	à Vista	153 ¹ / ₄	—	Staats-Schuld-Scheine	4	85	—
Ditto	4 W.	—	—	Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto	2 Mon.	152 ² / ₃	—	Ditto Ditto von 1822	5	—	—
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	7. ¹ / ₄	—	Danz. Stadt-Obligat. in Th.	6	22 ¹ / ₂	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—	Churmärkische ditto	4	—	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	104 ¹ / ₆	—	Gr. Herz. Posener Pfundbr.	4	92 ¹ / ₄	—
Ditto Messe	M. Zahl.	—	—	Breslauer Stadt-Obligationen	5	—	105
Augsburg	2 Mon.	104	—	Ditto Gerechtigkeit ditto	4 ¹ / ₂	98 ¹ / ₂	—
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	—	Holl. Kans et Certificate	—	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103 ¹ / ₃	Wiener Einl.-Scheine	—	42 ¹ / ₆	—
Berlin	Visa	100 ¹ / ₆	—	Ditto Metall.-Obligat.	5	—	94 ¹ / ₂
Ditto	2 Mon.	—	99 ¹ / ₄	Ditto Anleihe-Loose	—	—	—
				Ditto Partial-Obligat.	4	—	—
				Ditto Bank-Actien	—	—	—
				Schles. Pfundbr. von 1000 Rthl.	4	104 ¹ / ₄	—
				Ditto Ditto 500 Rthl.	4	104 ² / ₃	—
				Ditto Ditto 100 Rthl.	4	—	—

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 2. Novbr. 1826.	Weißer Weizen.			Gelber Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.			Erbsen.		
	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.
Höchster	1	28	—	1	21	—	1	12	—	1	4	—	—	27	—	1	20	—
Mittler	1	25	—	1	17	—	1	9	—	1	2	—	—	25	—	—	—	—
Niedrigster	1	20	—	1	12	—	1	5	—	1	1	—	—	24	—	—	—	—

Fauer, den 4. Novbr. 1826.	Weißer Weizen.			Gelber Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.			Erbsen.		
	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.
Höchster	1	23	—	1	16	—	1	7	—	1	1	—	—	22	—	—	—	—
Mittler	1	20	—	1	13	—	1	5	—	—	29	—	—	20	—	—	—	—
Niedrigster	1	17	—	1	8	—	1	3	—	—	27	—	—	18	—	—	—	—

Löwenberg, den 30. Octbr. 1826.	Weißer Weizen.			Gelber Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.			Erbsen.		
	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.	rtlr.	sg.	pf.
Höchster	2	—	—	1	18	—	1	10	—	1	—	—	—	22	—	—	—	—

Schmerz und Trost
am Todestage

unserer unvergeßlichen Tochter und Schwester,
der am 1. November 1825 zu Bertelsdorf im Blü-
thenalter von 18 Jahren verstorbenen Jungfrau

Christiane Henriette Zender.

Wenn der Geist in tiefer Wehmuth Trauern
In des Grames schwarze Nacht versenkt,
Trüb umdüstert von des Todes Schauern —
Heut der Theuern früh Entschlafnen denkt;
Dann zerfließt das Aug' in bittere Thränen,
Uns erfüllt ein namenloses Sehnen!

Wenn zu bangen, finstern Schreck-Gebilden
Führt Erinn'ung mahnend unsern Blick,
Wenn sie uns in dunklen Grab-Gebilden
Zeigt, ein früh verlornes Erdenglück;
Dann — ach fühlen mit gebeugtem Herzen
Wir der Trennung namenlose Schmerzen!

Wenn wir sehen jene Schreckenstage
Furchtbar über die Entschlafne ziehn,
Wenn wir hören ihres Aechzens Klage,
Wenn wir fühlen ihrer Lippe Glähn,
Fühlen ihrer Pulse krampfhaft Beben —
Hören ihre Brust sich röchelnd heben;

Dann, dann wird uns diese Welt zu enge,
Nengstlich fragen wir: Ach Gott, warum
Führtest du uns diese Lebens-Gänge? —

Aber Alles schweiget ernst und stumm!
Willst Du unsern bangen Schmerzens-Fragen
Keines Trostes milde Antwort sagen?

Ja Du ruffst: „Hinweg mit diesen Träumen!
„Fraget nicht mehr zweifelnd: Gott warum?
„Eilt ihr nach aus dieser Erde Räumen
„Mit des Glaubens Blick ins Heiligthum,
„Seht sie dort in jenen Himmelshallen,
„Freundlich unter meinen Engeln wallen.“

Und es siehet unser Christen-Glaube
Ihre Seele dort in Deiner Hand;
Keiner Qual wird sie nun mehr zum Raube,
Früh erlangte sie das Heimathsland.
Ewig hat sie vor der Erde Sorgen
Deine Vatergüte dort geborgen.

Und getroster gehen wir die Pfade
Unserer mühevollen Pilgerbahn;
Endlich langten wir auch am Gestade
Unser's rechten Vaterlandes an;
Wo wir — die wir schmerzlich hier vermiffen —
Ewig an dieß Herz voll Liebe schließen.

J. B. Zender,
Pachtbrauer zu Bertelsdorf bei Hirschberg.
A. C. K. Zender, geb. John, als Eltern,
und sämtliche Geschwister.

Wehmüthige Erinnerung
am Grabe unserer heut vor einem Jahre verstorbenen
unvergeßlichen, geliebten ältesten Tochter
Juliane Luise Ernestine Rücker.

Geboren den 13. Januar 1809,
gestorben den 8. November 1825.

Heut ist schon bereits ein Jahr verschwunden,
Als man Dich vom Sterbelager trug,
Aber nicht verharrt sind sie, die Schmerzens-
wunden,
Die Dein früher Tod uns Eltern schlug.

Welche Freuden, welches schöne Hoffen
Sank mit Dir, Du Theure, uns ins Grab,
In Dir wähten wir die frohste Zukunft offen,
Die Dein liebevolles Herz uns gab.

Dich vergessen wir, Verklärte — nimmer,
Unser Herz nimmt stille Wehmuth ein,
Wo wir gehn, im Sonnenglanz und Sternens-
schimmer,
Soll Dein Bild in unsrer Mitte seyn.

Du bist zwar zum Frieden eingegangen,
Dem kein Zustand ird'scher Wonne gleicht,
Wo vollendete Geschwister Dich umfangen,
Die schon früh vor Dir ihr Ziel erreicht.

Aber uns bleibt unerfülltes Sehnen,
Bleibt allein der Trennung bitterer Schmerz;
Hoffend zwar und glaubend, aber doch mit Thrä-
nen,
Richtet unser Blick sich himmelwärts.

Schlaf nun wohl im kühlen Schooß der Erde,
Laß uns tröstend Deinen Geist umwehn;
Und wenn einst ertönt des Ew'gen Nachwort:
„Werde!“

O! dann werden wir uns wiedersehn.

Landeshut, den 8. November 1826.

Christian Gottfried Rücker,
Leinwand-Appreteur.

Johanne Beate, verehlt. Rücker,
geb. Böhmer.